

Von Peter Bachér

Nun nahm er den Koffer, den seine Frau gepackt hatte. Nachthemden, Kosmetika. Einige Zeitschriften. Die Fotos der Kinder hatte sie auch eingepackt. Ein kleines Radio. Mehr nicht. Mehr war nicht nötig. Es war ein leichter Koffer, viel leichter als bei den Ferienreisen. Aber es ging ja auch nicht in die Ferien. Es ging ins Krankenhaus.

„Ich hab dir das Abendbrot in die Küche gestellt“, sagte seine Frau. Sie hatte wirklich an alles gedacht. „Vielleicht kannst du mir in drei Tagen den kleinen Fernseher bringen“, sagte sie noch, und damit meinte sie: Dann ist die Operation hoffentlich überstanden, dann bin ich auf dem Weg der Besserung, dann interessiert mich wieder, was draußen in der Welt los ist.

Aber nun war alles inwendig. Sie sprachen Belangloses, als sie der Klinik entgegenfuhren. Daß er sich um die Kinder kümmern soll, was ja selbstverständlich ist. Daß eine Rechnung noch zu bezahlen ist, was man schon leichter vergißt.

Seltsam, diese totalen Nichtigkeiten im Angesicht dessen, was ihr nun bevorstand: ein schwerer Eingriff, angesetzt für morgen früh 8 Uhr, eingeplant im Zeitplan des Chirurgen, den er nur einmal gesprochen hatte, ein Fremder also, in dessen Hände nun das Leben seiner Frau gegeben wurde.



Ein Bild glücklicher Tage: Rosi und Peter Bachér

## Vor der OP – Warum sagte ich nichts vom Beten?

Warum sagte er ihr nicht, daß er für sie betet, daß er Angst hätte, furchtbare Angst? Daß ihn in der Nacht Alpträume geplagt hatten? Warum kam bei ihm das Wort Liebe nicht einmal vor, aber all die anderen Wörter: Rechnungen, Telefongespräche, Abendbrot, irgendwelche Termine?

Und seine Frau? Sie sagte ja auch nichts anderes! Dabei weiß sie doch, wie ernst es um sie steht. Ihre Haut ist blass. Sie hat Schmerzen, aber sie bemüht sich, alles zu verbergen. Sie trägt sogar den kleinen Koffer, während er noch einen Parkplatz suchte.

### Die Wohnung war leblos und so leer

Später, auf der Rückfahrt in die leere Wohnung, denkt er über diese beiderseitige Sprachlosigkeit nach. Als hätten sie stillschweigend einen Pakt geschlossen: Er zeigt kein Gefühl, keine Besorgnis – und sie zeigt auch nichts. Sie spielen ganz einfach alltägliches Leben, obwohl es

doch gar kein Spiel ist. Denn eine Operation ist eine Operation, eine Narkose ist eine Narkose – und wenn alles überstanden ist, dann ist es doch allemal wie eine kleine Wiedergeburt. Und während seine Gedanken noch zwischen Hoffen und Bangen pendeln, kommt endlich die hilfreiche Routine: Eine Krankenschwester zeigt ihnen das Zimmer, ein Aufnahmeformular ist auszufüllen, eine Erklärung muß unterschrieben werden,

daß sie mit allem, was geschieht – oder sich bei der Operation als notwendig herausstellen sollte –, einverstanden sind.

Später, als er die Wohnung betritt, die ihm nun unendlich trostlos, unglaublich leblos erscheint, denkt er, ob er seine Frau nicht doch noch schnell anrufen müßte, um ihr all das Nichtgesagte zu sagen – aber dann läßt er es. Sie wird vielleicht schon eingeschlafen sein. Und in zwölf Stunden

wird er ja auch hören, wie es ausgegangen ist. Jetzt weiß er nur: Das Wichtigste blieb verborgen, für Sekunden höchstens erkennbar in der Zärtlichkeit, mit der sie ihre Hand noch einmal in seine legte, als beide vor der Klinik hielten, ehe sie den kleinen Koffer ergriff...

Und vielleicht ist es ja auch gut so, dachte er für sich selbst zum Trost, daß uns in solchen Augenblicken die Worte fehlen, die alles nur noch schwerer machen würden.



Peter Bachér, „Großmeister“ der deutschen Sprache, unübertroffen in den leisen, aber tief unter die Haut gehenden Tönen. Jetzt hat er seine schönsten Kurzgeschichten aus 40 Jahren in einem neuen Buch zusammengefaßt. Lese-Freude-Pur! Das Buch „Alle Karten auf den Tisch“ (191 Seiten) kostet 12,99 EURO und kann über den WPR-Verlag unter der Telefonnummer bestellt werden: 040 – 298 10 390.